

**Karlskirche Kassel 16. Juli 2017**

**Gottesdienstreihe: Wort - Kunst – Wort : los!**

**Thema: Mein Ort vernahm: Ein Flüstern (Hiob 4, 12)**

**Predigt: Wilhelm Gräb**

Martin Luther, liebe Gemeinde, war kein Feind der Bilder, überhaupt nicht. Er schätze sie, denn er wusste um ihre Kraft.

Worte, starke Worte sind nie ohne Bilder. Sie schaffen Bilder, Bilder, die hängen bleiben, die wir gar nicht mehr aus dem Kopf kriegen.

Ein solches Wort stellt sich heute Morgen in diese Predigt hinein. Es stammt aus dem Buch Hiob: 4, 12.

Da sagt einer der Freunde, die gekommen waren, um Hiob in seinem Elend zu trösten:

„Zu mir ist heimlich ein Wort gekommen, und von ihm hat mein Ohr ein Flüstern vernommen.“

I.

Das Wort wird selbst zum Akteur. Es geht seinen Weg, heimlich, unbemerkt von der Öffentlichkeit. Es sucht den Zugang auch zu mir. Mich will es unbedingt angehen.

Im Verborgenen geschieht das Wort, es dringt auch noch durch verschlossene Türen. Ganz leise, ein Flüstern nur. Ein Wort, nur für mich und dich bestimmt! Was will es uns sagen?

Es erzählt eine Geschichte, wie es die flüsternden Stimmen tun, die aus der Traube von Hunderten von Mikrofonen zu hören sind. Eine Geschichte, die die indische Künstlerin Shilpa Gupta hier in der Kirche in Szene gesetzt hat. Diese erzählt von zwei Menschen und ihrer Sehnsucht nach Nähe, dass das Elend ein Ende hat, dass das Rettende wächst, dass die Erlösung naht. Sehnsuchts Worte zwischen Liebesverlangen und Erlösungsversprechen.

Nicht auf dem öffentlichen Markt verhandelt, unterbrochen von Verkehrslärm, heimlich, kaum hörbar kommen diese Worte zu uns, sobald wir uns nur dem Stimmengewirr aus der Mikrofontraube nähern.

Sie erzählen auch längst nicht die ganze Geschichte. Wie könnten sie das in diesem Flüsterton, zwischen all den Störgeräuschen, tun? Oft sind es Wortfetzen nur, zusammenhanglos,

zerstreut, Fundstücke, die auf eine Spur bringen, aber die Suche erst noch verlangen. Immer braucht es uns, denen das Flüstern ans Ohr dringt.

Ich fühle mich aufgefordert zu antworten: Ja, ich habe verstanden oder auch, sag es bitte noch einmal, ich kann dich nicht hören. Was willst Du von mir? Warum gerade ich?

II.

„Zu mir ist heimlich ein Wort gekommen, und von ihm hat mein Ohr ein Flüstern vernommen.“

Von weitem sichtbar ist der Leuchtturm, den der Aktionskünstler Thomas Kilpper auf diese Kirche gesetzt hat. Und wer die Orgelepore betritt, trifft unweigerlich auf Dinge, die der Künstler Massimo Ricciardo in zurückgelassenen Flüchtlingsbooten an der italienischen Mittelmeerküste aufgesammelt hat.

Das ist die Karlskirche, in der wir diesen Gottesdienst feiern, heute Morgen. Aus dem Kirchturm wurde ein Leuchtturm. Auf der Orgelepore sind Fundstücke von Flüchtenden zu Objekten einer Ausstellung gemacht. Mitten im Kirchenraum flüstern uns Stimmen aus hundert Mikrofonen etwas von Liebe und Verbundenheit zu. Vor dem Altar ein Buch aus Stein und doch sehen und spüren wir das glühende Feuer, das es entzünden kann.

Mikrofone im Kirchenraum, sie sind normalerweise dazu da, die christliche Botschaft zu verkünden. Die Bibel wird aufgeschlagen und Gottes lebendiges Wort kommt zur Sprache. Doch jetzt sind die Mikrofone selbst schon zu Lautsprechern geworden. Sie geben der menschlichen Sehnsucht nach Liebe und Zugehörigkeit Ausdruck. Die Bibel scheint zu einem steinernen Buchstaben erstarrt. Doch unter ihr lodert immer noch der hitzige Streit um die Wahrheit.

Aber auch der Leuchtturm und die Objekte der Flucht, sie wirken hier, auf und in der Kirche, ziemlich deplatziert. Sie sind hier nicht an einem ihnen angemessenen Ort. Sie haben hier nicht die Funktion, für die sie gemacht sind.

Lampedusa, die südlichste Insel Italiens. Täglich landen dort Flüchtlinge an. Angelockt von diesem Leuchtturm, den Thomas Kilppert aus den Materialien der seeuntüchtigen Schlauchboote auf dem Dach unserer Kirche neu zusammengesetzt hat.

Turnschuhe, Marmeladengläser, Wasserflaschen, Reisepässe, Studentenausweise, Handys und vieles mehr, Dinge, die Flüchtlinge in den gestrandeten Rettungsbooten zurückgelassen

haben; Massima Ricciardo sammelte sie auf Lampedusa und brachte sie nach Kassel auf die Empore dieser Kirche. Sorgfältig präsentiert er jetzt die Fundstücke. Er macht sie zu Stücken einer Ausstellung. Wir sollen uns sie anschauen, vor ihnen stehen bleiben. Nicht schnell und mit flüchtigem Blick nur an ihnen vorbeigehen.

„Ach ja, wir wissen schon, aber warum soll das Kunst sein?“

Doch der Leuchtturm auf Lampedusa, er bedeutet für die Menschen die Aussicht auf Rettung, Tag für Tag, Nacht für Nacht – auch jetzt, in dieser Stunde, da wir hier in der Kirche zusammensitzen, landen sie wieder an und werden aus dem Meer gefischt. Übervoll das viel zu kleine Schlauchboot. Nicht alle haben die Überfahrt von der lybischen Küste überlebt. Vielleicht sind auch deshalb so viele Sachen in den Booten am Strand von Lampedusa zurückgeblieben. Andere wollten schnell weiter, aber da waren die Grenzschutzkommandos, die Auffanglager, die drohende Abschiebung.

Wir sollen uns das anschauen. Nicht schnell und mit flüchtigem Blick nur vorübergehen. Die Geschichte erzählen lassen, anhören, was uns diese Dinge zu sagen haben. So austauschbar und verwechselbar sie sein mögen, jedes dieser sorgfältig präsentierten Objekte berichtet von einem ganz besonderen, individuellen Schicksal. Gehörte zu einem Menschen, der uns, wenn er noch sprechen könnte, wenn wir ihn nur hören würden, viel zu sagen hätte. Warum sie fliehen musste. Wie sie die gefährliche Flucht überstanden hat. Was er den Schleppern bezahlen musste. Wo sie jetzt hin will und was sie sich von Europa erwartet.

Einige der Fundstücke geben ja sogar die Identität ihrer Besitzer preis. Die Reisepässe und Personalausweise, Studenten und Behindertenausweise, mit Passfoto und amtlich registriertem Namen, mit Geburtsdatum und Wohnanschrift, in lateinischen und arabischen Schriftzeichen, mit nationalen Symbolen und behördlichen Stempeln. Viele werden ihre Pässe und Ausweispapiere absichtlich in den Booten zurückgelassen haben – aus Angst gleich wieder zurückgeschickt zu werden. Andere haben die Überfahrt gar nicht überlebt. Die Fotos, die man in den Booten fand, sind die einzigen Spuren, die noch an sie erinnern.

III.

„Zu mir ist heimlich ein Wort gekommen und mein Ohr vernahm ein Flüstern.“

Diese Flüsterstimmen sind die Stimmen aus der Mikrofontraube hier im Innern der Kirche. Sehnsuchts Worte zwischen Liebesverlangen und Erlösungsversprechen. Einflüsterungen, die

die Hoffnung wecken, vielleicht doch eine Chance zu haben, anzukommen, einen Ort zu finden, wo sich leben lässt, man wenigstens das hat, was der Mensch zum Leben notwendig braucht, Freiheitsluft atmet. Viele suchen nur noch das nackte Leben zu retten.

Diese Flüsterstimmen sind zu hören aus den Fundstücken, die die Flüchtlinge auf Lampedusa verloren haben. Angelockt von diesem Leuchtturm, der ihnen Hoffnung gab – der aber im abgeriegelten, hinter Stacheldraht sich verschanzenden Europa dann doch zur großen Enttäuschung wurde.

IV.

„Zu mir ist heimlich ein Wort gekommen und mein Ohr vernahm ein Flüstern.“

Diese Flüsterstimmen kommen auch aus dem Bibelbuch, von Shilpa Gupta zu einem steinernen Monument gemacht, unter dem aber ein ebenso wärmendes wie lichtstarkes Feuer lodert.

Einer der Freunde Hiob, einer derer, die Hiob in seinem Elend trösten wollten, hörte diese Flüsterstimmen. Sehnsuchts Worte zwischen Liebesverlangen und Erlösungsversprechen.

Diesem Freund waren seine eigenen Trostworte im Halse stecken geblieben, als er Hiob im Elend sitzen sah, einen, der alles verloren hatte, seinen Besitz, seine Familie, seine Gesundheit. Wie da noch trösten? Zumal diesen Hiob trösten, der doch immer so viel Gutes getan hat, rechtschaffen war, vor Gott und den Menschen. Der Freund Hiobs wusste nicht mehr, was er sagen sollte. Auch die ihm überlieferte Botschaft von Gott, der die Liebe ist, von seiner Gerechtigkeit und Treue, diese Botschaft zerfiel ihm wie modrige Pilze im Munde.

Doch davon gehen, ausweichen konnte der Freund Hiobs jetzt nicht mehr. Er musste stehen bleiben. Er musste sich das Elend ansehen. Er musste sich die verzweifelte Klage anhören. Er musste sich das alles sagen lassen, von den Kämpfen, den Niederlagen, den Katastrophen, dem Leid der Unschuldigen. Er musste bei dem elenden, zu Tode betrübten Hiob ausharren.

V.

Da, als der Freund Hiobs selbst nicht mehr wusste, was er noch sagen sollte, geschah es, dass er Hiob eingestand: „Zu mir ist heimlich ein Wort gekommen und mein Ohr vernahm ein Flüstern.“

Jetzt erst konnte er die göttliche Heilsbotschaft ausrichten. Der Freund Hiobs, der gekommen war, um zu trösten, musste zuvor selbst zu einem Hörenden werden. Hören auf das Wort, das von Ferne her zu ihm kam. Diese Flüsterstimme, die die eigene Bedürftigkeit anspricht, den Schmerz, das was fehlt.

Jetzt erst, da ihm das Ohr geöffnet wurde, vernahm er das Wort Gottes, ließ er sich konfrontieren mit der Not dieses Elenden, wuchs die Kraft in ihm, zu bleiben, den Schmerz mit auszuhalten. Fand er den Mut, nicht bei scheinbar rationalen, theologischen Erklärungen für das Gute, das auch im Leiden zu sehen sei, seine Zuflucht zu suchen. Eine Gefahr, in der gerade dieser Freund Hiobs durchaus stand. Etwa zu Hiob zu sagen, dieses Leid, das über dich, mein lieber Freund, gekommen ist, wird wohl doch die Strafe Gottes für das Unrecht sein, das du getan hast, auch wenn du dir eines bösen Tuns nicht bewusst sein solltest.

Doch da geschah die Umkehrung, wie sie die Mikrofontraube der Shilpa Gupta vollzieht. Aus Mikrofonen, die die Abgabe von Erklärungen, wohlfeilen Botschaften und weisen Sprüchen erlauben würden, wird ein Lausprecher, der zum Hören auffordert. So gar nicht laut freilich, und auch nicht öffentlich auf dem Marktplatz oder vor dem Fridericianum. Heimlich, still und leise in einer Kirche vernehmen wir die Sehnsuchts Worte und ihr Erlösungsversprechen.

Das Wort Gottes, das heimlich zu uns kommt, im Flüsterton spricht, jedem und jeder einzelnen unmittelbar ins Ohr trifft. Das ist ganz so, wie Luther das Wort Gottes verstanden hat, als das im Bibelbuch aufgeschriebene Wort aus Buchstaben, Wörtern und Sätzen, das zu Gottes Wort an mich werden kann. Dann, wenn ich merke, dieses Wort spricht mich persönlich an. Es öffnet mir das Ort, dass ich sehe, sehe wie das Leben wirklich ist, wie grausam es sein kann, aber auch wie schön. Es muss nicht in der Katastrophe enden. Es steht im Licht eines wunderbaren Versprechens. Dann höre ich ein Wort, das mir gleichsam aus der Seele spricht und zugleich sich mir zwingend auf mein Gewissen legt. Dann vernehme ich Wort Gottes, das das Erlösungsversprechen in sich trägt. Oft kaum noch hörbar unter den Schlägen, die treffen, aber es ist da.

Wir erliegen dem Flüsterton dieses Erlösungsversprechens, wenn es uns aus der Mikrofontraube entgegenkommt. Es schallt sehr viel lauter vom Kirchturm herab, jetzt, da dieser zu einem Hoffnungsanker für Geflüchtete geworden ist. Wir vernehmen es, fast schon erstickt und verstummend, aus den Fundstücken, die die Gestrandeten an den Stacheldrahtgrenzen Europas zurücklassen mussten.

Aber wer auf dieses Wort hört, in welcher Heimlichkeit auch immer es zu Ohren kommt, hält aus, wie der Freund des elenden Hiob. Verbietet sich billige Trostworte. Ist zum Widerstand bereit. Befeuert den Leuchtturm immer wieder neu. Bleibt aber auch der Erde treu. Weiß, dass es keine einfachen Lösungen gibt, setzt sich aber dennoch für sie ein.

Das zugeflüsterte Erlösungsversprechen ist es, aus dem uns allen, so nur unser Ohr sich öffnet, ein kräftiger Hoffnungsmut erwächst.

Amen